

Rudolf Ladwig

## 30 Jahre IBKA

### Ein unapologetischer Kommentar und kleiner Ausblick

1971 – und damit vor der Initiative zur „Trennung von Staat und Kirche“ bei den Jungdemokraten und vor den „Freiburger Thesen“ der F.D.P. – bildete sich im damaligen West-Berlin ein Arbeitskreis von Konfessionslosen. Ab 1972 erschien dann – ununterbrochen bis heute – die Vierteljahresschrift „Materialien und Informationen zur Zeit (MIZ<sup>1</sup>). Die heutige Vereinszeitschrift MIZ ist also älter als der Verein selbst. Noch heute übersteigt der Anteil der frei verkauften Auflage die der Abgabe an Mitglieder.

1972 bis 1976 wurde der Arbeitskreis als „Bund der Konfessionslosen Berlin“ als nicht eingetragener Verein fortgesetzt. Obgleich der Vereinsgründungsname (Bund der Konfessionslosen) auf ein historisches Vorbild um die Jahrhundertwende verweist, gibt es keine echte Traditionslinie. Der BDK – ein Zusammenschluss von nicht mal einem Dutzend Personen – strebte, wie auf unserer Homepage dokumentiert<sup>2</sup>, die Gleichstellung mit den Religionsgemeinschaften inklusive des Körperschaftsstatus an und definierte sich als Weltanschauungsverband.

Als erstes Ziel wurde – mit der optimistischen Emphase der damaligen Zeit – statuiert: „Schaffung eines Freigeistigen Völkerbunds mit Sitz in Berlin-West zum Zweck einer weltweiten Zusammenarbeit [...]“

Am 1. Mai 1976 – symbolisch absichtsvoll gewählt – wurde in Westberlin der „Internationale Bund der Konfessionslosen“ (IBDK<sup>3</sup>) als Rechtsnachfolger des BDK gegründet, der sich jedoch bereits als politische Interessenvertretung begriff. Mit dem Zusatz „international“ war gemeint, dass der Verband die Wirkungsmacht von Religionen global betrachtet und sich mit Säkularen in allen Regionen verbünden will. Damit war jedoch auch das präventive Missverständnis in der Welt, der eigentlich deutsche Verein – von seinerzeit nicht mal 16 Mitgliedern – sei weltweit tätig und somit vielleicht gar eine reale Gegenmacht zu den Großkirchen.

1984 gründeten einige Mitglieder einen atheistischen Verlag, der als IBDK-Verlag firmieren sollte, während der Verein sich am 21. März 1982 in „Internationaler Bund der Konfessionslosen und Atheisten“ (IBKA) umbenannte und sich eine neue Satzung gab. Zum ersten Mal wurde auch eine Person mit anderem Wohnsitz als Berlin in den Vorstand gewählt. Von 1982-1986 lag die Geschäftsführung nicht mehr in Berlin, sondern in Hannover. Der Namenswechsel kündigte auch einen neuen Arbeitsschwerpunkt an. Der Verein erhob neben dem Aspekt einer „Trennung von Staat und Kirche“ nun verstärkt die „Religionskritik“ zum Thema.

Am 6. Juli 1993 wurde die (am 15.02.1993 beschlossene) Gemeinnützigkeit vom Finanzamt Berlin anerkannt.

Die Phase 1991/94 war die bis dato erfolgreichste in der Vereinsgeschichte. Gelungene TV-Auftritte in neuen Krawallsendeformaten („Der heiße Stuhl“), der 1. Atheistenkongress in der Fachhochschule Fulda (27.-29.09.1991), bescherten eine Verdoppelung der Mitgliederzahl. Außerdem war nach dem Prozess der staatlichen Vereinigung eine Hochkonjunktur für Staat-Kirche-Themen. Die Kontakte in die Türkei und nach Indien wurden intensiviert.

---

<sup>1</sup> Ab 1979 mit dem präventiven Untertitel „Politisches Journal der Konfessionslosen und Atheisten“, ab 1992 mit dem realistischeren Untertitel „Politisches Magazin für Konfessionslose und AtheistINNen“ – also mit dem umstrittenen sprachfeministischen hochgestellten Binnen-I.

<sup>2</sup> <http://ibka.org/artikel/miz73/bdk.html>

<sup>3</sup> Gründungsname 1976; Registergerichtseintrag Berlin Charlottenburg 02.09.1976 VR 5313 Nz]; Kürzel: IBKA (seit 21. März 1982), Zusatz 'e.V.' seit 09.01.1990. Die am 15.02.1993 beschlossene Gemeinnützigkeit wurde am 06.07.1993 anerkannt und seitdem vom Finanzamt im Dreijahresabstand geprüft und bestätigt.

Zeitgleich trat der IBKA – kleinster bundesweiter Verband in der säkularen Szene – mit dem Anspruch auf, sein jetziger Weg, den Körperschaftsstatus abzulehnen, sei der einzig legitime. Diese sektiererische Haltung wurde anwachsend zum Hindernis für eine Zusammenarbeit mit anderen säkularen Verbänden.

Auffallend ist, wie häufig einige der Engagierten im IBKA versuchten, statt nach außen gerichteter politischer Debatten sich via interne Satzungsänderungen quasi immer wieder neu zu erfinden bzw. anhand einer zufällig gerade vorliegenden Personal- oder Konfliktlage daraufhin die Satzung umzustricken.

Auffallend ist ferner, dass um den charismatischen Vereinsgründer bis 1998 sehr häufig und kurzzeitig rasche Personalwechsel in den Vorständen stattfanden – oft mit anschließendem Vereinsaustritt.

Der IBKA trat demonstrativ der IHEU bei, zahlte aber seine Beiträge nicht. (Das holte aufsummiert der Vorstand 2001 nach, um sauber aus der Internationalen Humanistisch Ethischen Union austreten zu können!)

1994 überzeugte der seinerzeitige IBKA-Vorstand die Mitgliederversammlung davon, aufgrund der rasch ansteigenden Mitgliederzahlen<sup>4</sup> sei es für eine Professionalisierung der Vereinsarbeit sinnvoll, Büroräume in Berlin anzumieten. Dafür wurde in den Jahren 1994 bis 1996 viel Zeit und Geld aufgewendet – bezogen auf die erwartbaren Einnahmen war das Projekt unter Aufrechterhaltung der bisherigen Aufwendungen für MIZ und politische Arbeit strukturell unterfinanziert. Das gewählte Gebäude wurde zudem 1996/97 zum Spekulationsobjekt mit Brandstiftung als Entmietungshilfe und anschließender Entkernung. Das IBKA-Büro war am Ende als letzte verbliebene Mietpartei ohne Stromversorgung inmitten einer Bauruine. Die politische Arbeit des Vereines kam in der Zeit 1995-1997 immer mehr zum Erliegen. Auf Anfragen von Mitgliedern wurde nicht oder erst nach Monaten reagiert. Das innerverbandliche Klima war so vergiftet, dass die Wahl des Ortes der Mitgliederversammlung 1996 (Oisterwijk/NL) als Versuch des Vorstandes begriffen wurde, seinen zumeist süddeutschen Kritikern die Teilnahme zu erschweren. Auch der 1996 gewählte Vorstand war nicht willens und fähig, aus der Bauruine auszuziehen.

Der Geschäftsführer des IBDK-Verlages, Frank L. Schütte, verhinderte die Einberufung einer Gesellschafterversammlung, legte dem Finanzamt keine Unterlagen (u.a.: Bilanz) vor, worauf die Firma aus dem Handelsregister gelöscht worden sein soll. Damit waren sämtliche Einlagen einiger Mitglieder in den IBDK-Verlag verloren.

Vor diesem Hintergrund kam es 1998 zu einer sehr konfliktreichen IBKA-Mitgliederversammlung in Erlangen. Der im März 1998 neu gewählte Vorstand schloss Ende April die Geschäftsstelle, entließ den IBKA-Geschäftsführer, erwirkte im Sommer 1998 einen gerichtlichen Mahnbescheid gegen den vorherigen Vorstandsvorsitzenden und schloss im Frühjahr 1999 gar den früheren Geschäftsführer aus dem Verein aus – der einzige Vereinsausschluss in der gesamten bisherigen Vereinsgeschichte. 1998 bis Ende 2001 zahlte der neue Vorstand die von den Vorgängern hinterlassenen Schulden – sofern die Forderungen berechtigt waren – aus den neuen Mitgliedsbeitragseinnahmen ab. Im Zusammenhang mit den verbandsinternen Konflikten und in Folge der weiterhin reduzierten politischen Aktivität traten in der Folge einige Mitglieder aus. 1998/1999 waren jedoch die einzigen Jahre mit einer negativen Mitgliederbilanz. Als Sparmaßnahme wurde für einige

---

<sup>4</sup> Bis Anfang der achtziger Jahre umfasste der Verein kaum mehr als 20 Personen. Die Mitgliedschaft stieg dann Anfang der achtziger Jahre bis 1988 auf über 100 Personen an; stagnierte bis 1991, um ab 1992 bis 1996 rasch auf über 300 anzusteigen. Allein das Jahr 1992 brachte (aufgrund der öffentlichen Resonanz des 1. Atheistenkongresses in 1991 und diverser Medienauftritte in TV-Sendungen wie z.B. 'Der heiße Stuhl') eine Verdoppelung der Mitgliedschaft. Außerdem war im Zuge der Verfassungsdebatten seit dem Beitritt der fünf neuen Bundesländer ein Klima für IBKA-Themen. Die Mitgliedschaft wuchs 1996 bis 1998 nur noch auf etwa 330 Personen. 1998/1999 traten etliche Mitglieder aus und konnten nur wenige Neumitglieder gewonnen werden. Die Mitgliedschaft sank unter 300. Seit 2000 weist der Trend wieder nach oben, sodass inzwischen (September 2006) die Mitgliedschaft bei etwa 500 Personen liegt.

Ausgaben der Mitgliederrundbrief der Aussendung der MIZ beigelegt. Der Spendeneingang ging 1999 deutlich zurück.

Sämtliche Vereinsarbeit wurde seit dem Frühjahr 1998 rein ehrenamtlich von Vereinsmitgliedern in deren Privatwohnungen erledigt. Die finanzielle Durststrecke wurde genutzt, 1999 die Vereinssatzung systematisch zu reformieren und im Jahr 2000 das 15 Jahre alte Programm „Politischer Leitfaden“ nach anderen Leitfragen inhaltlich neu zu fassen.

Mit dem Alibri-Verlag wurde ein Herausgebervertrag geschlossen, welcher die Unabhängigkeit der MIZ-Redaktion bestätigte. Durch die Schaffung eines neuen Mediums, IBKA-Rundbrief, wurde der Dauerstreitpunkt zwischen früheren Vorständen und MIZ-Redaktionen darüber, das nach außen gerichtete politische Magazin brächte zu wenig Vereinsinformationen, beseitigt.

Erst im Jahre 2000 konnte der Verein wieder politische Aktivitäten finanzieren. Hierbei erwies sich der „Erwin-Fischer-Preis“ als eine erfolgreiche Idee. Zudem konnte mit den letzten Preisvergaben (an Taslima Nasrin, James Randi und jetzt Nesin Vakfi) auch der internationale Anspruch etwas erfüllt werden. Seit 2002 ist der IBKA in die Atheist Alliance International eingebunden. René Hartmann vertritt den IBKA im Council der AAI.

Die Webseite des IBKA ist heute aktueller und professioneller gestaltet als die einiger anderer säkularer Verbände. Die meisten Beitritte kommen inzwischen über das Kontaktformular der Webseite herein. Durch das Engagement einiger Mitglieder kann der IBKA mit dem *Freigeisterhaus* ein eigenes Forum anbieten und plant mit *Athpedia* eine Ergänzung zu anderen Wissensangeboten. Inzwischen werden sogar Projekte Dritter auf dem IBKA-Server gehostet. Damit hat der kleine IBKA sich über die Internetkompetenz der Verantwortlichen inzwischen als Serviceanbieter in der säkularen Szene etabliert.

Die Mitgliedschaft des IBKA ist vergleichsweise jung (weniger als 25% sind älter als 65 Jahre). Nicht nur bei Tagungen existiert inzwischen eine – natürlich weiter ausbaubedürftige – Zusammenarbeit mit anderen Verbänden. Überhaupt erweist sich die Kombination von formeller Mitgliederversammlung mit anschließender offener Tagung als Erfolgsmodell: Die Beteiligung der Mitglieder an diesen Vereinsveranstaltungen ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Inzwischen übersteigt bei den offenen Tagungen die Zahl der Gäste deutlich die der Mitglieder.

An den Debatten in der säkularen Szene, mit welchen Konzepten es besser als bisher gelingen könnte, die Interessen der Konfessionslosen in der Gesellschaft zu vertreten, ja, diese überhaupt erst einmal medial sichtbar zu machen, nimmt der IBKA rege teil. Kontroverse Themen werden offen ausgetragen. Dies geschieht, ohne das religionskritische Profil des IBKA zu verwässern.

Religionskritik ist auch kein traditioneller „Kirchenkampf“. Die notwendige „Aufklärung über Wesen, Funktion, Strukturen und Herrschaftsansprüche von Religionen“ – zentraler Bestandteil des Vereinszweckes des IBKA e.V. – beinhaltet den kritischen Blick auf kleinere Religionsgemeinschaften ebenso wie den auf etablierte Kirchen, verbreitete traditionelle Religionen, neue Formen des Irrationalismus (z.B. Esoterik) und politisch-ideologische Religionen.

Dieser Ansatz ist zumindest so attraktiv, dass die Vereinsmitgliedschaft in den Jahren 2003 bis 2005 – trotz schlechter sozioökonomischer Rahmenbedingungen – netto um 28% gewachsen ist. Absehbar wird noch im Jahr 2006 die Anzahl der Mitglieder über die symbolische Marke von 500 Personen ansteigen können. Weiterhin ist der Verein jedoch in

Nord- und insbesondere Ostdeutschland kaum vertreten. Der Frauenanteil in der Mitgliedschaft bewegt sich nur um 20 Prozent.

Der IBKA ist zu klein und arm, um sich bezahltes Personal leisten zu können. Idealerweise bringt ein Vorstandsmitglied außer Arbeitszeit auch noch Geld ein, um den IBKA auf internationalen Konferenzen zu vertreten, da der Verein derlei Reisen nicht finanzieren kann. Die somit ehrenamtliche Arbeit für den IBKA ist auch kein Karrieresprungbrett oder trüge sonstwie sonderlich zu gesellschaftlicher Wertschätzung der Betroffenen bei. Im Gegenteil: Gelegentlich ist man mit abschätziger Kritik von Andersdenkenden und mit überzogenen Ansprüchen von Gleichgesinnten konfrontiert.

Wer in so einem kleinen Verein ehrenamtlich arbeiten will, braucht eine hohe intrinsische Motivation und eine ausreichende Frustrationstoleranz. Man lebt mindestens mittelfristig damit, die hochgesteckten politischen Ziele kaum zu erreichen. Ja, wir haben z.B. das Konkordat in Brandenburg nicht verhindert. Aber gab es eine realistische Chance, das damals zu schaffen? Und war es deshalb etwa völlig sinnlos, die Abgeordneten erfolgreich wenigstens zu einer Fachanhörung gedrängt zu haben? Ja, wir haben den Staatsakt für den verstorbenen Ehrenbürger Augstein in einer Hamburger Kirche nicht verhindern können. Aber bis in die Predigt des Pfarrers hinein war die Reaktion auf unsere Kritik zu hören.

Und beide vorerwähnten Aktionen sind gelungene Beispiele für die ganz praktische Kooperation unter den säkularen Verbänden gewesen. In beiden Fällen hing die konkrete Arbeit jeweils an einem engagierten IBKA-Mitglied<sup>5</sup>.

Damit möchte ich auf einen weiteren Aspekt hinweisen: Gerade weil der IBKA so klein ist, kann das qualifizierte Engagement Einzelner unmittelbarer zum Tragen kommen als in größeren Strukturen, wo Hierarchiefragen und „sich erst hocharbeiten müssen“ vielleicht bedeutsam sind.

Dies setzt aber Menschen voraus, welche sehr eigenständig arbeiten können und selbst initiativ werden. (Dies gilt natürlich auch für die Arbeitsaufteilung im Vorstand. Ohne wechselseitiges Grundvertrauen geht es nicht. Und ohne Streit in der Sache gelegentlich auch nicht! Harmoniesüchtigen, Kontrollfetischisten und Perfektionisten dürfte dieser lockere Umgang schwer fallen. Im aktuellen Vorstand arbeiten zwei ehemalige Vorsitzende gelassen in anderer Funktion. Eine der auffallenden Schwächen des IBKA ist weiterhin die fehlende Kontinuität und mangelnde Zügigkeit in der Pressearbeit.)

Eine rein konsumtive Haltung „Du Vorstand bist gewählt und allzuständig, also mach gefälligst“ wird weder unseren Strukturen ganz gerecht, noch schöpft sie das eigene Potential des Sprechenden aus. Eine Haltung „Du Vorstand bist allwissend, also sage mir schlicht, was ich tun soll“ passt ebenfalls nicht zum hiesigen Individualismus. Wer primär eine gelenkte Gemeinschaft sucht, als Substitut für Kirche, ist beim IBKA ganz falsch.

Etlliche aktive Mitglieder im IBKA tun etwas für die Verwirklichung des Vereinszweckes, indem sie etwas für andere tun. Beispiele:

- die Unterstützung einer Petition in Niedersachsen gegen die Kirchenaustrittsgebühr bei Sozialhilfeempfängern (leider letztlich erfolglos);
- Unterstützung eines Vaters einer Abiturientin in Sachsen, die Abiturzeugnisübergabe der öffentlichen Schule nicht in der Kirche stattfinden zu lassen (erfolgreich);
- Beratung einer nichtgläubigen Schülerin an einer Konfessionsschule, eine eigene qualifizierte Entscheidung zum Dilemma „Kirchenaustritt bedeutet Schulwechsel kurz vor dem Abi“ zu treffen;
- Protestbrief ans NRW-Schulministerium gegen einen ökumenischen Religionsunterricht als Pflichtfach ohne Abmeldemöglichkeit (erfolgreich);

---

<sup>5</sup> [www.humanist.de/politik/augstein.html](http://www.humanist.de/politik/augstein.html), <http://ibka.org/presse02/augstein.html> (Heike Jackler), <http://ibka.org/artikel/ag03/brandenburg.html> (Notker Bakker)

- Briefe an diverse Stellen, um die kirchlicherseits geforderte teilweise Übernahme der Krankenhausseelsorgekosten in Hessen durch die Krankenhäuser zu Lasten des Versicherungssystems zu verhindern (Teilerfolg);
- Begleitung einer Klage gegen Zwangsgebet in städtischem Kindergarten (leider vom Klageberechtigten nicht bis zuletzt durchgefochten);
- Beratung der Eltern, welche das Wandkruzifix an einer öffentlichen Schule abhängen ließen;
- ein Schulleiter in Schleswig-Holstein wollte eine korrekte Abmeldung vom Religionsunterricht zunächst hartnäckig nicht akzeptieren (erfolgreiche Gegenberatung der Eltern);
- immer wieder sind Anfragen rund um Kirchensteuerpflicht, besonderes Kirchgeld, Kirchenaustritt usw. zu beantworten.

Ja, das ist nicht die große „antireligiöse Weltrevolution“, von welcher einige schwärmen mögen. Es sind nur Einzelpunkte, wo Mitglieder des IBKA gelegentlich hilfreich sein können. In unserem Verband bündeln sich jedoch ansonsten verstreut existente Erfahrungen und Kompetenzen. Und ohne die Unterstützung aus der Mitgliedschaft ist manches gar nicht möglich.

Die vielfältigen Versuche eines Teils der politischen Eliten in Deutschland, heutzutage Religion im staatlichen Raum noch stärker als bisher zu propagieren und privilegieren, sind keine Einzeltaten irgendwie reaktionär-verwirrter Geister – so absonderlich auch manches von dort anmutet. Die neue Kulturkampfrhetorik, der Schrei nach unhinterfragten „Werten“, sollen von den realen Ursachen krisenhafter ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungen ablenken. Ein Beispiel: Der Zwang zu Mobilität, Flexibilität und die Unsicherheit von Erwerbsbiographien führen – das wird nicht diskutiert! – aufgrund einer durch Verhütung selbst bestimmbarer Schwangerschaft bei der Pillenknickgeneration zum weiteren Absinken der Geburtenrate. Dagegen wird von der Siebenfachmutter und Karrierefrau mit Dienstpersonal, Bundesministerin von der Leyen, eine neue Gebärfreudigkeit als Lösung propagiert, als ob mehr künftige Arbeitslose – denn die Entwicklung, dass immer weniger Menschen immer mehr Waren produzieren, geht ja beschleunigt weiter! – das bislang an tatsächlich funktionierende Erwerbsbiographien geknüpfte Rentensystem sanieren könnten. Rechte Christen sekundieren das noch mit der Propaganda gegen „Abtreibung = fehlende Steuerbürger“.

Die religiöse Mobilisierung bietet nur Scheinlösungen durch regressiv-archaische Gemeinschaftszuschreibungen und autoritäre Normsetzungen an. Insofern sollte der IBKA – bei aller weiterhin gebotenen parteipolitischen Neutralität – meines Erachtens etwas stärker als bisher auch die gesellschaftskritischen Aspekte der Religionskritik benennen.

Dazu gehört auch, die Argumentation etlicher Politiker und Lobbyisten, die Integration von Migranten solle durch Ausdehnung staatlicher Privilegierung auf islamische Verbände geschehen, kritisch zu bewerten und dazu geeignete Bündnispartner zu suchen. Wir sind nicht gegen muslimische Menschen, sondern gegen den politischen Islam als ideologisches System. Wir müssen die fatale Falschdarstellung, Migranten = Muslime, dadurch aufbrechen, dass auch wir verstärkt islamkritische Migranten als dezidiert säkulare Menschen präsentieren und als unsere Verbündeten zu gewinnen suchen.

(Korrigierte Fassung des Textes aus dem IBKA-Rundbrief September 2006, S. 17-23)